

„Du sollst“ gibt es für ihn nicht mehr; ihm hat die Zigarrenspitze und der Regenschirm denselben zeitlosen Wert als das Ding an sich. Ein Pissoir ist auch ein Ding an sich. Das Gute ist für den Dadaisten deshalb nicht „besser“ als das Schlechte — es gibt nur eine Gleichzeitigkeit, auch in den Werten. Diese Gleichzeitigkeit auf die Ökonomie der Tatsachen angewendet ist Kommunismus, allerdings ein Kommunismus, der das Prinzip des „Bessermachens“ aufgegeben hat und sein Ziel vor allem in der Zerstörung des Bürgerlich Gewordenen erblickt. Der Dadaist ist also gegen die Idee des Paradieses in jeder Form und einer der entferntesten Gedanken ist ihm der, daß „der Geist die Zusammenfassung aller Mittel zur Verbesserung der menschlichen Existenz sei“. Das Wort „Verbesserung“ ist dem Dadaisten in jeder Form unverständlich, da er dahinter eine handwerkerische Betätigung an diesem Leben sieht, das zwar unnütz, ziellos und gemein, aber als solches durchaus ein geistiges Phänomen darstellt und gar keiner Verbesserung im metaphysischen Sinn bedarf. Geist mit Verbesserung überhaupt zusammen zu nennen ist für den Dadaisten eine Blasphemie. Das „Böse“ hat einen tiefen Sinn, die Polarität des Geschehens findet in ihm eine Grenze und der wirkliche Politiker (wie Lenin einer zu sein scheint) bringt zwar eine Bewegung in die Welt, d. h. er löst mit Hilfe eines Theorems Individualitäten auf, aber er ändert nicht. Auch das ist, so paradox das scheinen mag, der Sinn der kommunistischen Bewegung.

Der Dadaist nützt die psychologische Möglichkeit aus, die in seiner Fähigkeit liegt, seine eigene Individualität loszulassen wie man ein Lasso losläßt oder wie man einen Mantel im Wind flattern läßt. Er ist heute nicht mehr derselbe wie morgen, er ist übermorgen vielleicht „gar nichts“, um dann alles zu sein. Er ist der Bewegung des Lebens ganz hingegen, er steht innerhalb der „Kanten“ — aber er verliert doch niemals die Distanz zu den Erscheinungen, weil er zu gleicher Zeit die